

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 104 (1978)
Heft: 11

Illustration: "Unsere Kinder brauchen neue Kleider [...]"
Autor: Farris, Joseph

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was ist nett, ist Cassinette



Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein OVA-Produkt

Gefühl, die Aerzte regierten das unbekannte Reich, in das er unversehens geraten ist. Dass diese Tatsache nur bedingt stimmt, merkt er erst später, und so startete auch ich fasziniert auf die vorwiegend männlichen Erscheinungen, die immer wieder einmal kurz grüssend an den Betten vorbeikamen, hereinschauten und hie und da nach der Frage «Wie geht's?» die Zimmertür schon wieder hinter sich schlossen, bevor sie noch die Antwort abgewartet hatten.

Die Herren Doktoren sind in dieser Hinsicht allerdings äusserst verschieden. Während ich einige immer nur im eleganten Vorbeisegeln betrachten konnte, nahmen es andere höchst genau, wenn sie an der Reihe waren. Einmal hat mich ein junger Arzt volle anderthalb Stunden untersucht, sozusagen auf Herz und Nieren geprüft, und das betraf

Reklame

Du hast so schöne Haare!

Danke. Seit ich sie mit dem biologischen Nessol Kräutershampoo wasche, sind sie wirklich wie von neuem Leben erfüllt.

nicht nur meinen Körper oder etwa bloss die erkrankten Teile davon. Einfach alles sah sich der Gelehrte an, bedachte es mit wohl- (und fremd-)lautendem Kommentar, und ich war ganz geniert ob soviel Interesse.

Neben der rein körperlichen gab es auch noch eine mündlich-geistige Untersuchung, eine Befragung, die ich bald erwiderte, und schliesslich wusste wohl weder er noch ich mehr, wer nun wen inquirierte. Bis er ein neues Thema anschnitt und mich die Krankheiten meiner Angehörigen bis ins dritte und vierte Glied schildern liess.

Ich weiss nicht, ob meine Krankheit später deshalb so langwierig wurde, weil ich irrtümlicherweise Grosspapa an Herzschwäche statt an seinem Magenkrebs sterben liess und auch nicht mehr wusste, woran die Urgrossmutter mütterlicherseits gelitten hatte.

Das war allerdings eine Ausnahme – es wurde mir bald klar. Im allgemeinen war ein fünfminütiges, konzentriertes Gespräch mit einem Arzt schon viel. Viele Spitalärzte haben zudem die meisterliche Fähigkeit, den Patienten fühlen zu lassen, dass sie eigentlich gar keine Zeit haben und sich nur aus überaus grossem Idealismus im Augenblick noch mit ihm unterhalten. Vielleicht ist ihre Arbeitszeit immer schon um, vielleicht wartet ein Notfall, der Operationsoder was weiss ich für ein Saal. Eine weitere jener herrlichen technischen Erfindungen erhärtet noch dieses Gefühl: der Piepser. Dieser, ein zwar unscheinbar kleines, aber höchst wirksames Kästchen in Doktors Westentasche, ermöglicht es diesem, plötzlich aufzuquietschen und dann weiterhin zu piepsen wie ein junges verzweifelteres Küken. Alles erschrickt, wendet sich einen Augenblick besagter Westentasche zu, nur für Sekundenbruchteile natürlich, denn Arztpersonal lässt sich nicht so leicht verblüffen und von seiner Pflicht (d. h. dem augenblicklichen Patienten) abbringen. Der weggepfiffene oder besser weggepiepste Doktor aber entfernt sich möglichst unauffällig, so dass sein Kükengeschrei immer leiser wird und schliesslich nur noch den Patienten als Erinnerung in den Ohren gelit.

So erfahren wir immer wieder und wissen es bald wirklich alle, wie belastet, wie überlastet unsere Aerzte sind. Und deshalb packt uns spätestens nach den berühmten fünf Minuten das schlechte Gewissen so stark, dass wir selbst das ärztliche Gespräch abbrechen, weil es der Herr Doktor doch so eilig hat – um dann wieder tagelang darauf zu warten.

Annemarie S.



«Unsere Kinder brauchen neue Kleider. Könntest du einmal eine recht mollig-warme Novelle schreiben?»

Putziges

Hilfreiche Menschen sind selten, doch unendlich wohlthuend. Um an das Gute glauben zu können, ist es notwendig, ihnen hin und wieder zu begegnen. Allerdings sollte man es nicht darauf ankommen lassen. Es könnte nämlich in prekären Situationen geschehen, dass niemand «umenisch», der einem selbstlos die Hand reicht. Das Gegenteil von den Menschen, denen Hilfestellen ein leichtes ist, ja eine Freude bedeutet, sind die bezahlten Helfer. Es gibt sie zwar in weitaus grösserer Zahl, dennoch sind sie schwer zu finden; jedenfalls als «Kraft» im Haushalt.

Meine Helferin scheint sich ihrer Kostbarkeit immer bewusster zu werden. Seit mehr als zwanzig Jahren tat sie alles für die Familie, nun beginnt sie mich mit ihren Launen zu traktieren. Der früher feststehende Tag für die Wochenkehr passt ihr plötzlich nicht mehr; mal liegt ihr mehr dieser, mal jener Tag. Oft hört sie mitten im Staubsaugen auf und findet, es sei genug für heute. Ich sehe ein, das Leben wird mit zunehmendem Alter be-

schwerlicher, doch so geht das nicht! Man kann sich doch nicht einfach, nur weil die Sonne so schön scheint, ans Fenster stellen oder beim Schneien den lustig durcheinanderwirbelnden Flokken nachsehen. Ich habe sie sehr behutsam darauf aufmerksam gemacht, worauf sie meinte, oh doch, sie könne sich das schon leisten.

Sie hat ausserdem eine unumstössliche Einstellung zur Arbeitszeit: geputzt wird nur vormittags; was in dieser Zeit nicht getan wird, bleibt liegen bis zum nächstenmal. So fliegt denn nachmittags der Staub vom ungeputzten ins geputzte Zimmer. Ich gebe zu, dass dies mir meistens nicht allzuviel ausmacht, aber es ist doch peinlich, wenn gerade an dem Tag, an dem die beste Freundin zum Kaffeeklatsch kommt, die Sonne Ausgang hat und alles ins rechte Licht rückt.

Besonders unzuverlässig wird meine Putzfrau stets im Frühling, dann spürt sie den «Drang». Es drängt sie, im Wald zu spazieren; es drängt sie, mit dem Velo dem Fluss entlang zu fahren; es drängt sie, die ersten Blü-